

Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 49. Freitag, den 18. Juni **1847.**

Der 18. Juni 1815.*)

Triumph euch, Preußens Helden
Der Schlacht von Waterloo!
Triumph dem kühnen Blücher!
Er kämpfte siegesfroh!
Und Englands tapfrer Wellington
Mit seiner muthigen Schwadron!
Triumph dem Siegesfürst! —

Der Kaiser Bonaparte
Mit seiner Löwenkraft,
War kaum an's Land gestiegen
Von Elba seiner Haft,
Als in der Ligny-Schlacht er siegt,
Und nun sich in der Hoffnung wiegt,
Ihm sei auch heut' der Preis! —

Und hocherfreut der Kaiser
Ein Corps den Preußen schickt,
Schon glaubt er sie geschlagen,
Der Feind vor ihm gebückt.
Sein Heer, es focht mit tapfrer Hand,
Was für sie auf dem Spiele stand,
War wohl des Preises werth! —

Schien Alles auch verloren,
So wankte England nicht;
Des Herzogs starke Seele
Alleine Bahn sich bricht!
Europa's Loos stand auf dem Spiel
Und schrecklich, wenn es anders fiel
Zu Bonaparte's Gunst! —

Schon wollte England weichen,
So nah' war die Gefahr,
Allüberall die Zeichen
Des Rückzugs nahm man wahr!
Doch Muth! Mit seinen Preußen ragt
Fürst Blücher, der sich unverzagt
Wirft in des Kaisers Heer! —

Und um die neunte Stunde
Da stürmt Napoleon
Mit seiner mittlern Garde
Jetzt gegen Wellington.
Es kommt mit überleg'ner Macht,
Der Held des Tages jetzt zur Nacht,
Der Kaiser Bonapart'! —

Doch da die Briten sehen
Des Gegners Todesnoth,
Als nun das Heer der Freunde
Zur Hülfe sich erbot;
Strengt Beider Heer sich nochmals an,
Und nicht umsonst, es bricht sich Bahn, —
Und — rückwärts geht der Feind! —

Hört die Franzosen schreien:
„Verloren ist die Schlacht, —
Die Garde ist geschlagen —
Mit aller ihrer Macht! —
Es eile, wer sich retten kann, —
Es rette sich, wer fliehen kann, —
Verloren ist die Schlacht! —"

Was er verläugnet hatte
Bei Leipzig, Brienne, Laone,
Das wurde heute inne
Der Held Napoleon!
Die Sieger stürzen beiderseit
Auf die Besiegten. Weit und breit
Verwirrung ohne Ziel! —

Ein Haufe ohne Ordnung
War nun des Kaisers Heer;
Soldaten, Kanoniere,
Sie machen sämmtlich Kehr!
Zusammen hauen ohne Müh
Die Sieger die Besiegten, wie
Der Feind es nie empfand! —

Der Kaiser sucht vergebens
Hier einen Halt zu thun;
Er wirft sich selbst entgegen,
Sein Heer will doch nicht ruhn!
Und aller Adjutanten Müh'
Ist eitel — Alle fliehen sie —
Umsonst des Kaisers Wort! —

Was er so oft an Andern
Verhöhnt, kommt über ihn;
Mit dem geschlagnen Heere
Muß er zurücke zieh'n!
Und als das Schlachtfeld er verließ,
Da zieht er trauernd nach Paris,
Als Flüchtling ohne Heer! —

W.....

*) Die an diesem Tage geschlagene Schlacht wurde von den Franzosen nach der Höhe von Mont St. Jean, von den Preußen nach dem Vorwerke la Belle Alliance, von den Briten mit kalter Abwendung von der Erinnerung an die von den Bundesgenossen gebrachte Entscheidung nach dem Dorfe Waterloo genannt.

Erzherzog Karl.

Die Kunde von dem Tode des Erzherzogs Karl, dem letzten Kämpen für das heilige römische Reich und dem ersten für die Befreiung des neuen im Kampfe entstandenen Deutschlands, wird überall im Vaterlande tiefen Eindruck machen. Die historische Person des Erzherzogs Karl ist ganz dazu geschaffen, daß der Deutsche mit ihr sympathisire, denn er war ein Held im Unglück, einer der wenigen starken Charactere in den Tagen nationaler Schmach. Mit dem Zeitpunkte, wo Erzherzog Karl als Commandant der östreichischen Armee selbstständig handelnd in das große Drama eintrat, war

der Krieg Deutschlands gegen Frankreich kein zweideutiger Tendenzkrieg mehr, es handelte sich nicht mehr um die neuen Ideen oder die alte Zeit, sondern um die Rettung des hartbedrohten Vaterlandes. Mit dem Einfall des Herzogs von Braunschweig in die Champagne wird freilich auch der eifrigste Patriot wenig sympathisiren können. Als der Erzherzog an die Spitze trat, war es nicht mehr Krieg der geängstigten Cabinete gegen die Republikaner; wenn es auch wenige wußten, so wußte doch Erzherzog Karl, daß der Krieg ein Volkskrieg geworden. Bereits im Herbste 1799 erließ er ein Rundschreiben, welches zu einem allgemeinen Aufgebot des deutschen Volkes, zur Bildung einer Landwehr aufforderte, weil man sonst am Rheine sich nicht mehr würde halten können. Es war dies dieselbe Idee, die später in den Befreiungskriegen den Sieg über die Franzosen möglich machte. Auch damals hatte man schon die Probe, daß das bewaffnete Volk der beste Soldat sei, indem der in der Gegend von Mainz aufgebotene Landsturm ein über den Rhein gegangenes französisches Corps nachdrücklich zurückwies. In dem merkwürdigen Circular des Erzherzogs Karl heißt es: „In der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit außerordentlicher Maßregeln habe sich das Volk schon in den Mainzischen, Würzburgischen und Deutschmeisterischen Landen, im Odenwalde, in der Ortenau und in den angrenden Landen aus eigenem Antrieb bewaffnet. Aber erst dadurch, daß diese Maaßregeln allgemein gemacht und theils unter sich, theils mit den Dispositionen des kaiserlichen Militairs in Verbindung gesetzt würden, sei ein glücklicher Erfolg für die dauerhafte Sicherheit des Reiches zu erwirken. Der Erzherzog sei bereit, Officiere zur Organisirung des Landsturmes zu schicken und ihn weiter zu unterstützen" u. s. w. Das Aufgebot, durch welches man eine Truppenkette von bewaffneten Bürgern und Bauern, untermischt mit regulären Soldaten, von der Schweizergrenze bis an den Niederrhein zu ziehen beabsichtigte, hatte keinen Erfolg. Die deutschen „Unterthanen" (nicht das deutsche „Volk") widersetzten sich förmlich, als man ihnen zumuthete, die Waffen zu ergreifen, und zwei Fürsten klagten deshalb sogar beim Reichskammergericht gegen die eigenen Unterthanen! Auch gleichzeitige Schriftsteller mißbilligen eine Maßregel, wodurch „Familienväter" sich, ihre Familie und ihre Habe dem Zorne des Feindes möglicherweise preisgeben müßten. — Erzherzog Karl hatte seine militärische Schule in den Niederlanden gemacht, wo er als Commandant der Avantgarde unter dem Prinzen von Koburg kämpfte. Er nahm Theil an den sechs Schlachten des Monats März 1793 bei Aldenhofen, Tongern, Tirlemont, Neerwinden, Diest und Löwen, durch welche Dumourier rasch zurückgedrängt wurde. — Als Oberbefehlshaber der östreichischen Armee sehen wir den Erzherzog im Jahre 1796 die Rheingegenden gegen die Franzosen vertheidigen. Es sind nicht die äußerlich blendenden Resultate, welche uns hier überraschen, sondern die Genialität und der unverdrossene Muth, unter den mißlichsten Umständen einem durch moralische Impulse sieghaften Feind die Spitze zu bieten und ihm ohne Rast bald diesen, bald jenen Vortheil abzuringen, gebieten uns Ehrfurcht vor dem jungen Helden. Glänzende Proben eines ausgezeichneten Feldherrntalentes legte damals Erzherzog Karl ab, als im Sommer 1796 Moreau von der einen, Jourdan von der andern Seite das Herzogthum Oestreich bedrohten. Unerwartet ging er, es war ein Wagniß zu rechter Zeit, über die Donau, wo er bisher Moreau gegenübergestanden, griff den zu weit vorgerückten rechten Flügel des Jourdan'schen Heeres (unter Bernadotte) bei Neumarkt und Trinning an, warf es nach Nürnberg zurück, von wo er es zu immer weiterem Rückzug bis nach Würzburg nöthigte. Hier kam es zu einem hitzigen Treffen, in welchem Jourdan mit großem Verlust geschlagen wurde, so daß er an die Lahn fliehen mußte. Aber auch hierher verfolgte Erzherzog Karl die Franzosen, welche sich in diesen Gegenden schwere Gewaltthätigkeiten hatten zu Schulden kommen lassen. Das Gefecht bei Wetzlar und das noch wichtigere bei Limburg ward entscheidend. Die französischen Truppen mußten sich größtentheils über den Rhein zurückziehen und die Belagerung von Ehrenbreitstein aufgeben. Zu diesen wichtigen Resultaten hatte übrigens das von den Oestreichern in den Gebirgsgegenden, namentlich im Odenwalde, durchgesetzte Aufgebot des Landvolkes nicht wenig beigetragen. — Es kann nicht in unsrer Absicht liegen, die Feldzüge Erzherzogs Karls ins einzelne weiter zu verfolgen, nur auf das wollten wir näher hindeuten, was er in unsern Gegenden gethan, denn die jüngere Generation hat es wohl fast ganz vergessen, wie einst ihre Väter an Rhein, Main und Lahn, von Houchard und andern französischen Unterbefehlshabern arg geplagt, nach dem Erzherzog als nach ihrem Retter blickten. — Erzherzog Karl kämpfte für die Befreiung Deutschlands zu einer Zeit, wo das zerfallene deutsche Reich der Freiheit und Selbstständigkeit noch gar nicht fähig war. Nachgehends, in bessern Zeiten sind deutsche Feldherren aufgetreten, an deren Namen sich stolzere Triumphe hefteten, Namen, die jetzt von Allen genannt und gepriesen sind, während ein Theil des deutschen Volkes die Erinnerung an Erzherzog schier verloren hat. Und doch waren seine Thaten nicht minder bedeutend, großartige Vorarbeiten für Deutschlands Befreiung. Aber Erzherzog Karl, der Kämpfer von Aspern und Wagram, war ein tragischer Held und also um so mehr — ein deutscher Held. Der Glaube an die Unüberwindlichkeit der französischen Waffen wurde durch ihn zum erstenmal gebrochen, selbst da, wo er nicht vollauf siegte. Welch' rühmliches Zeugniß Napoleon dem östreichischen Feldherrn gab, ist bekannt. Eben so bekannt ist es, daß ihm der Reichstag bei Lebzeiten ein Denkmal setzen wollte, der deutsche Held aber hat sich solches verbeten.

(O.-P.-Z.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Liegnitz. Am 16. Juni fand die feierliche Einweihung der neuen Synagoge der hiesigen jüdischen Gemeinde statt. Zu dieser Feier hatte der Vorstand durch Briefe und Karten eingeladen, so daß im Ganzen gegen 1200 Karten ausgegeben waren. Von den Behörden waren erschienen das Collegium der hies. Königl. Hochlöbl. Regierung, Vertreter des Königl. Land- und Stadtgerichts, des Landrathamtes und der Landschaft; von dem Militair die höchsten Staabs- und mehre jüngere Offiziere; ebenso war auch die Post vertreten; von den städtischen Behörden der Magistrat, welcher sich aber dem Zuge nicht angeschlossen hatte, sondern nur in dem neuen Tempel erschien, die Stadtverordneten-Versammlung (schloß sich dem Zuge vom Rathhause ab, an); der Stadthauptmann mit mehren Bürgeroffizieren, erschienen schon in der alten Synagoge, die Schützengilde war ebenfalls vertreten, und von unserer Geistlichkeit waren im Ornate nur die Prediger der christkatholischen Gemeinde mit dem Vorstande erschienen; die evangelische Geistlichkeit hatte es zum großen Theil abgelehnt und konnte aus dem Grunde nicht vertreten werden, weil nur ein einziger hätte folgen müssen und er keinen Amtsbruder zur Seite gehabt hätte, und so folgte dieser eine sich dem Zuge, aber ohne Ornat, anschließend, jedoch wie wir dies immer von diesem Hrn. Geistlichen kennen, mit Liebe und Duldung. Von der katholischen Geistlichkeit war auch Niemand erschienen. Also unsere christkatholischen Brüder waren die einzigen, welche Glaubens- und Gewissensfreiheit, das höchste Symbolum, leuchten ließen. Von den hiesigen Schulen schloß sich der Proreктor des hiesigeu Gymnasiums mit mehren Lehrern an, der Direktor war behindert, wie man sagt, durch Besuch. Außer dem hatten sich dem Zuge noch viele aus allen Ständen angeschlossen. Ehe der Zug begann, versammelte sich die Gemeinde wie viele der geladenen Gäste in der alten Synagoge des Morgens um 9 Uhr, um Abschied zu nehmen; um halb 10 Uhr begann die Abschiedsfeierlichkeit durch den Vorbeter Hrn. Schiffer mit dem 84. Psalm: Wie lieblich sind Deine Wohnungen ꝛc. Alsdann hielt Hr. Dr. Sammter in gediegenen Worten die Abschiedsrede und der 122. Psalm schloß diese Feier. Darauf verlaß ein Mitglied die Ordnung des Zuges, der sich nun von der Topfgasse über den großen Ring nach dem Rathhause in Bewegung setzte, von hier ab schloß sich der größte Theil der Stadtverordneten dem Zuge an und ging über den kleinen Ring nach der Beckerstraße hin, ziemlich am Ende derselben hatte sich Hr. Kapellmeister Bilse mit seiner Kapelle aufgestellt und bildete nun die Spitze des Zuges unter Vortragung von Choralmusik. Zwischen den beiden Mauern war eine hohe, schöne, dem Zweck entsprechende, sinnige Ehrenpforte von grünen Laubgewinden mit Blumen verziert, aufgestellt, so wie längst an der Seite der Kirche jeder Pfeiler der Barriere mit einem Bäumchen geschmückt war. An der neuen Synagoge angekommen, überreichte das Vorstandsmitglied Hr. Isidor Kronecker dem Hrn. Chefpräsidenten v. Witzleben, welcher hier mit dem übrigen Collegio die Gemeinde empfing, auf einem weißen Atlaskissen den Schlüssel zur neuen Synagoge, indem er einige Worte dazu sprach. Der Hr. Chefpräsident nahm alsdann den Schlüssel und übergab ihm, ebenfalls einige Worte sprechend, dem Ober-Rabbiner Hrn. Dr. Sachs aus Berlin. Dieser schloß nun den neuen Tempel auf und trat in das prächtige, mit Laubgewinden geschmückte, Gotteshaus ein, ihm folgte die Gemeinde und der sich der Gemeinde angeschlossene Zug. Dieser Tempel, welcher mit dem alten in gar keinem Vergleich steht, ist das Werk des nun in Gott ruhenden Hrn. Prausnitzer und macht den Werkmeistern, dem städtischen Bauinspector Hrn. Kirchner, welcher die Zeichnung lieferte, und den Maurer- und Zimmermeistern HHrn. Hellmich und Fiedler alle Ehre. Die innere Beschreibung selbst übergehen wir des Raumes wegen, die meisten haben ihn gesehen und wer ihn nicht sah, dem ist der Eingang zu gehöriger Zeit gern gestattet, denn man muß das Innere selbst sehen und man wird sich freuen über das schöne Gotteshaus. Die Feierlichkeit im Tempel begann nun mit einem Choral (Matoba), welchen Gesang unser Musikdirektor Hr. Tschirch mit seinen Sängern und Sängerinnen, an denen sich auch junge jüdische Damen angeschlossen hatten, leitete. Hierauf folgte der 24. Psalm von Schneider, dann hebräischer Gesang, der Text war den Sängern und Sängerinnen mit lateinischen Buchstaben geschrieben, zur bessern Verständigung; während dieses Gesanges wurden nun die Gesetzesrollen hereingebracht und es erfolgten nun die sieben Umgänge. Der Text hiezu ist von Hrn. Isidor Kronecker verfaßt und übersetzt und von Hrn. Schiffer in Musik gesetzt. Bei diesen Umgängen trat Hr. Schiffer als Vorsänger voran und sang die Solo's, die Sänger und die Gemeinde den Chor bei jedem Verse; gleich hinter dem Vorsänger ging der Ober-Rabbiner Hr. Dr. Sachs und ihm folgten 10 Vorstandsmitglieder die Gesetzesrollen tragend. Nach dem siebenten Umgange wurde die Bundeslade geöffnet, welche durch einen Vorhang von rothem Sammet und Gold gestickt, geschützt wird, und in welche nun die Gesetzrollen von jedem einzelnen Vorstandsmitgliede hineingestellt und alsdann wieder geschlossen wurde. Nachdem erfolgte das Gebet vom Vorsänger als Solo: Schema Israel, worauf der Chor anstimmte: Lecha Adonai Hagdula. Hierauf bestieg der Ober-Rabbiner Hr. Dr. Sachs den Predigtstuhl, welcher sich auf dem Altare befindet und sprach eine erhebende Festrede, die

er in zwei Theile theilte, nämlich in Licht und Wahrheit.*) Nach der Predigt erfolgte Gebet für Sr. Majestät den König — als Schirmherrn auch ihrer Gemeinde, sowie — Ihrer Majestät der Königin und dem ganzen Königlichen Hause. Das Schlußgebet Adon Olam, in Musik gesetzt von Hrn. Schiffer, welches von dem Sängerchor in erhebender Weise gesungen wurde, schloß diese würdige und wahrhaft ansprechende Feier, die von allen Gesinnungstüchtigen und Gebildeten, welche aus Achtung, Duldung und Liebe ihr beiwohnten, als solche erkannt wurde. — An demselben Tage hat die jüdische Gemeinde an 400 Stadtarme ohne Unterschied der Confession Brod und Geld vertheilen lassen. — Abends wurde dem Ober-Rabbiner Hrn. Dr. Sachs eine Serenade durch mehre Mitglieder der Gemeinde veranlaßt von der hiesigen Stadtkapelle ausgeführt, dargebracht und somit schloß dieser Tag, welcher vielen in späten Jahren eine frohe Erinnerung sein wird. Wie wir hören, wird Hr. Dr. Sachs auf den Sonnabend um 9 Uhr Morgens noch eine Predigt halten und Sonntag früh nach Berlin zurückreisen.

Parchwitz, 14. Juni. — In dem Garten des Freigärtners Jungfer zu Leschwitz sind aus einem Korne Staudenroggen acht Halme emporgewachsen, von denen einer, der durch bedeutende Stärke ausgezeichnet ist, sechszehn Aehren, nehmlich eine sehr lange Haupt- und funfzehn etwa zollange Seitenähren, trägt.

Notizen.

Der baierische Hof soll sich einem allgemein verbreiteten Gerüchte gemäß, gleich dem würtembergischen und badischen, bereits erklärt haben, den von Preußen ausgehenden Entwurf eines Preßgesetzes, welches den Grundsatz der Preßfreiheit zur Anerkennung bringt, beim Bundestage zu unterstützen. Als einen Beweis, wie wenig strenge gegenwärtig die Censur ausgeübt wird, darf man es daher ansehen, daß es dem Nürnberger Correspondenten verstattet ist, sich mit dem Urtheile einer hanseatischen Zeitung einverstanden zu erklären, welche den Gesetzentwurf der schärfsten und, man muß sagen, einer wenig ehrerbietigen Kritik unterwirft. Der Gesetzentwurf wird ohne Weiteres für eine Kriegserklärung gegen „die Presse" ausgegeben, was denn doch wohl übertrieben ist, da derselbe uns mehr eine Kriegserklärung gegen die erbärmliche Speculation zu sein scheint, welche der bei weitem größte Theil der deutschen Tagespresse auf die schlechten Neigungen des Lesepöbels baut. Der Grundsatz der Preßfreiheit ist gerettet; und dieser gilt uns mehr, als aller Jammer der Buchhändler und ihrer schriftstellernden Commis, die sich mit dem Namen von Literaten und Journalisten brüsten.

Der Minister Canitz soll mehren namhaften Stände-Mitgliedern die Erklärung gegeben haben, daß die Aufhebung der Censur von der Staatsregierung beschlossen sei und daß in Preußen auch die Presse nunmehr ihren festen Rechtsboden erhalten solle. (Reichenb. Wand.)

Bei den vielfachen Untersuchungen, welche in neuerer Zeit wegen Wuchers anhängig geworden sind, hat sich das Criminalgericht veranlaßt gesehen, den Wucher für ein Verbrechen zu erklären, welches einen Mangel an ehrliebender Gesinnung an den Tag legt und deßhalb außer auf die gewöhnliche Geldstrafe auch noch auf den Verlust der National-Kokarde zu erkennen. Da die meisten Wucherer Geschäftsleute sind, welche durch den Verlust der Kokarde in ihren bürgerlichen Verhältnissen bedeutenden Schaden erleiden, so bildet diese Ansicht des Criminalgerichts allerdings ein wohlthätiges Schreckmittel gegen den überhand nehmenden Wucher. Andrerseits ist aber auch nicht zu verkennen, daß der Wucher ein Vergehen ist, zu welchem Jemand, namentlich bei dem jetzigen hohen Zinsfuße sehr leicht ohne sein Verschulden kommen kann und daß überhaupt nach der neueren Theorie der Rechtswissenschaft es sehr zweifelhaft ist, ob Wucher überhaupt ein peinlich strafbares Vergehen ist. Der Ober-Appellations-Senat des Königl. Kammergerichts hat früher die oben angeführte Entscheidung des Criminalgerichts gebilligt, in seiner Sitzung vom 27. v. M. aber sich dahin ausgesprochen, daß nach Lage unserer Gesetzgebung der Wucher kein Verbrechen sei, welches den Verlust der National-Kokarde nach sich ziehen könne.

Auf Schillers Wohnhaus in Weimar hat ein Bierwirth den höchsten Preis, 5000 Thlr., gesetzt und es sollen die Zimmer, wo des unsterblichen Dichters reine und keusche Muse waltete, in Bierstuben umgewandelt werden.

Viersylbige Charade.

Hätt ich nur die ersten Beiden
Ließ' ich gleich ganz neu bekleiden
Das so schlechte letzte Paar,
Daß man künftig nicht Gefahr
Liefe, in dem Sumpf zu kneten
Und ein Bein sich zu vertreten. —
Liegnitz ist dein Herz von Stein?
O, so schick's dem Ganzen ein! —
Laß' mich nicht vergebens bitten,
Denn schon viel hab' ich gelitten:
Daß ich so mit lahmen Fuß
Auf dem Ganzen wandeln muß.

G. M.

*) Von vielen Seiten ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß diese erste Predigt in dem neuen Gotteshause dem Druck übergeben werden möge; und glauben wir, daß Hr. Dr. Sachs dem Wunsche gewiß willfahren wird.